Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 176. Mittwoch den 1. August. 1849.

Berlin, den 31. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Rendanten der General-Staats-Kasse, Geheimen Finanz-Rath Schlötke, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; so wie dem Königl. Sardinischen Legations-Secretair, Chevalier de Launay, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert ist von Stettin zurückgekehrt und nach Magdeburg abgereist.

Deutschland.

Berlin, den 30. Juli. In der vorgestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde die Anklage gegen den Dr. Arthur Müller wegen Erregung von Mißvergnügen verhandelt. Der Staatsanwalt, Assessor v. Holtzendorf, beantragte in seinem kurzen Plaidoyer ebenfalls das Nichtschuldig, da das Vergehen zwar nicht abzuleugnen sei, der Artikel 151. des Strafrechts aber, auf welchem die Anklage beruhe, durch das Gesetz vom 30. Juni c. aufgehoben sei. Nachdem der Vertheidiger gesprochen, resumirt der Präsident die Verhandlung und stellt folgende Frage: „Ist der Angeklagte schuldig, durch Verfassung in der Januar-Nummer der ewigen Lampe enthaltenen Artikels überschrieben, „hol sie der Teufel" durch frechen und unehrerbietigen Tadel der Landesgesetze, Mißvergnügen gegen die Regierung erregt zu haben?" Der Ausspruch der Geschworenen lautete: „Ja, der Angeklagte ist schuldig." Hiernach trug der Staatsanwalt aus demselben Grunde, wie vorher darauf an, den Angeklagten von der Strafe freizusprechen, da das Gesetz vom 30. Juni c. keine Strafe für dieses Vergehen bestimme. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet dahin: „Der Angeklagte sei zwar des Vergehens der Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung schuldig, werde jedoch von der Strafe und den Kosten freigesprochen, da unter der Zeit der §. 151. des Strafrechts aufgehoben sei.

— Um zu bezeichnen, welch ein Russisch-Türkischer Styl nachgerade in den öffentlichen Blättern Eingang findet, geben wir hier noch die Betrachtungen, welche der „Wanderer" über die neuesten Hinrichtungen in Preßburg anstellte: „Heute um die Mittagsstunde wurden 10 Gefangene pêle mêle abgeurtheilt. Es ist übrigens durchaus nothwendig, daß die hier gefangen gesetzten politischen oder besser unpolitischen Verbrecher schnell abgregirt (abgefertigt? selbst die Deutsche Sprache scheint dort ihrem Untergange nahe zu sein!) werden; denn die Kandidaten sind sehr zahlreich und ihre Verpflegung ist nichts weniger als unbedeutend." Das ist doch in der That wohl mehr als Russischer Humor, der Witze reißen kann, wo anderen Leuten die Haare zu Berge stehen!!

— Ueber die gegen den Geheimen Rath Waldeck nun schon so lange geführte Voruntersuchung bringen die öffentlichen Blätter fast täglich Nachrichten, die, so wenig Zuverlässiges sie auch über den Stand des Prozesses berichten, doch wenigstens von der großen Theilnahme zeugen, die im Publikum für den vielgeprüften Mann fortwährend rege ist. Von dieser letztern zeugt es insbesondere, daß auf Anregung seiner unmittelbaren Bezirksgenossen eine Feier des am 31. Juli eintretenden Geburtstages Waldecks vorbereitet wird, an der sich, wie wir hören, auch die andern Bezirke der Stadt betheiligen wollen. Es handelt sich um die Darbringung eines Ehrengeschenkes, das dem ehemaligen Volksvertreter an jenem Tage zum Beweise der Anerkennung für seine früheren Bestrebungen und der Theilnahme an seinem gegenwärtigen Geschicke dargebracht werden soll und zu welchem in diesem Augenblicke Sammlungen in allen Bezirken veranstaltet werden. Es ist möglich, daß Waldeck an jenem Tage noch nicht aus dem Kerker entlassen ist, daß keine Deputation zu ihm gelassen wird, um ihn der Theilnahme seiner Mitbürger zu versichern; aber er wird sie jedenfalls erfahren, sei es an einem späteren Tage. Der Familie des Gefangenen aber soll der Schmerz über den abwesenden Gatten und Vater gemildert werden durch die allgemeine Theilnhme der Mitbürger. Darum werden auch die Frauen und Jungfrauen des Bezirks, in welchem Waldeck wohnt, am Tage seines Geburtstages sich versammeln, um Wohnung und Haus des Gefeierten mit Blumen und Kränzen zu schmücken. (N. Z.)

— Die heutige Vossische Zeitung enthält folgende Antwort auf ein Inserat des Weinhändlers Louis Drucker: „Treubund für Preußens Frauen und Jungfrauen. Auf ausdrücklichen Befehl der Damen ist es mir verboten, dem Weinhändler Louis Drucker in Betreff seiner krassen Gemeinheit auch nur ein Wort zu erwidern. Mein rächendes Schwerdt wird derselbe aber wohl niemals kennen lernen, da für Menschen seines Schlages der einfache Rohrstock schon eine viel zu großmüthige Belohnung ist. Im Auftrage der Damen: Otto Graf Schlippenbach, Jägerstr. 75."

Schwerin, den 27. Juli. Unser Landesherr, Friedrich Franz, hat sich mit einer Prinzessin Reuß, Tochter des gefürsteten Grafen Reuß in Schlesien, verlobt.

Von der Jütischen Grenze, den 26. Juli. Die Truppen rücken jetzt mit aller Macht aus Jütland; so passirten gestern die Grenze die 1. Brigade der Schleswig-Holsteinischen Armee und ein Theil der 2. Brigade mit dem ganzen Stabe an der Spitze und nahmen ihren Weg nach Hadersleben; heute früh passirt der andere Theil der 2. Brigade und die Avantgarde-Brigade, später wird noch die Kavallerie und das Geniekorps folgen. Auch erwartet man heute noch einen Theil der Hessischen und Baierischen Division, die jedoch nun ihre Marschroute in südlicher Richtung über Bau und Gravenstein nehmen wird, die Preußen werden die letzten sein, welche den Jütischen Boden verlassen. Die Avantgarden-Brigade derselben unter General Hirschfeld ist vorgestern früh von Aarhuus aufgebrochen und wird heute noch in Horsens Quartiere beziehen, die zweite Preußische kantonnirt in und um Veile und wird erst übermorgen unsere Grenze passiren. Es verlautet, daß sämmtliche Preuß. Truppen, welche so lange Jütland besetzten, in ihre Heimath gehen werden, und die zur Besetzung von Südschleswig bestimmten 6000 Mann aus neuen Regimentern ersetzt werden sollen.

Frankfurt, den 27. Juli. Der noch bis zur letzteren Zeit hier verweilende Oesterreichische Abgeordnete zur Nationalversammlung, Giskra, soll in den letzten Tagen nun auch unsere Stadt verlassen haben und nach Prag gegangen sein. Frhr. v. Reden, trotz seiner Verdienste um die volkswirthschaftlichen Interessen Deutschlands von den Regierungen Preußens und Hannovers desavouirt, hat sich auf ein ganzes Jahr hier eingemiethet, glaubt also an ein langes Interregnum. Frhr. v. Reden findet aber auch hier für seinen thätigen Geist ein ergiebiges Feld.

— Augenzeugen berichten, daß die kriegsgefangene Besatzung von Rastatt nicht über 6 bis 7000 Mann stark und alle andere Angaben übertrieben seien.

Frankfurt a. M., den 28. Juli. Die unglückliche Büsinger Geschichte könnte am Ende noch das herbeiführen, was alle Betheiligten so große Ursache haben zu vermeiden, einen Konflikt mit der Schweiz. Zunächst veranlaßt durch diese Gebietsverletzung, welche allerdings nicht als ein Mißverständniß gedeutet werden kann, wenn es wahr ist, was die Schweizer Behörden anführen, daß die Hessischen Truppen, während sie das Schweizer Gebiet durchschifften, verborgen unter Deck gehalten wurden, denn daraus würde klar hervorgehen, daß man von der Unzulässigkeit der Expedition überzeugt war, dann aber auch durch die in Folge jenes Ereignisses angeordnete Aufstellung größerer Truppenmassen an der Grenze in Baden, hat der Bundesrath nicht blos die von ihm bereits aufgebotene Division bis auf ihren Normalbestand von 8000 Mann ergänzt, sondern noch zwei weitere Divisionen von gleicher Stärke in den eidgenössischen Dienst gerufen, die ganze übrige Mannschaft des eidgenössischen Bundes-Kontingents, sowie die Landwehr der Grenzkantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Zürich Schaffhausen und Thurgau aufs Piket gestellt, Alles unter dem Oberbefehl des aus dem Sonderbundskriege bekannten Generals Dufour, und endlich auf den 1. August die Bundes-Versammlung nach der Bundesstadt einberufen. „Sowohl jener Konflikt" — sagt das betreffende Kreisschreiben — „als die politischen Konstellationen an unserer Grenze überhaupt dürften die Ueberzeugung feststellen, daß die Schweiz auf alle Eventualitäten sich gefaßt halten, daß sie sich aber auch in den Stand setzen müsse, denselben mit Kraft und Entschiedenheit, wie die Ehre und Würde der Eidgenossenschaft es gebieterisch erheischen, begegnen zu können. Weit entfernt, den Krieg mit wem immer zu wünschen und Mißhelligkeit mit Nachbaren zu provoziren, wird die Schweiz andererseits keinen Augenblick anstehen, auch die größten Opfer zu übernehmen, sobald es gilt, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu schützen und zu schirmen." Die Maßregeln sind getroffen, wie das Kreisschreiben sich weiter ausspricht, „im Interesse der Aufrechthaltung der Neutralität, so wie der Integrität des Gebietes gegen jeden Eingriff."

Karlsruhe, den 26. Juli. Ueber die Reorganisation des Badischen Armeecorps hört man aus sonst gut unterrichteter Quelle, daß dieselbe in den östlichen Provinzen der Preußischen Monarchie, und zwar zuerst in dem Großherzogthum Posen geschehen wird. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn dieses Vorhaben so bald als möglich ausgeführt würde, da eine längere Unthätigkeit der zurückgekehrten Soldaten in keinem Fall gut sein kann und sie nur dazu dienen muß, das Unkraut, welches man ausrotten will, noch tiefer Wurzel fassen zu lassen. Auch mit den Urtheilsvollstreckungen wird jetzt, nach der Uebergabe Rastatts, nicht länger mehr gezögert werden. — Heute Abend rückt das Füsilierbataillon des 27. Infanterie-Regiments, vom Oberland kommend, hier ein. Ueberhaupt werden in den nächsten Tagen wieder starke Truppenmärsche stattfinden. — Gestern waren viele Mitglieder der früheren zweiten Kammer, darunter Mathy, Bassermann, Häusser, Soiron u. A. hier, um einer vertraulichen Besprechung, zu welcher der frühere Präsident Mittermeier die Aufforderung hatte ergehen lassen, beizuwohnen. Was den Gegenstand dieser Besprechungen bildete, ist nicht bekannt geworden.

— Ueber die Angelegenheit der Beamten, „welche während der Dauer der revolutionären Gewalt ein Verhalten gezeigt haben, das mit ihren dienstlichen Beziehungen zur rechtmäßigen Regierung unvereinbar ist," erklärt der Schwäbische Merkur sich im Stande, folgende durchaus gegründete Mittheilung zu machen: „Zu dem oben angegebenen Verhalten wird nicht das jener Beamten gerechnet, welche der Gewalt, die factisch im Besitze der angemaßten Herrschaft war, den Eid des Gehorsams, mit Vorbehalt ihrer Verpflichtung auf die Verfassung, geleistet und zugleich thatsächlich diesem Vorbehalte nachgelebt und nach Kräften alles gethan haben, um ihren Dienstverpflichtungen getreu nachzukommen. Bei der Untersuchung, beziehungsweise Bestrafung, hat man vielmehr das Verhalten derjenigen im Auge, welche bei der diesjährigen Mai-Revolution als Mitglieder des sogenannten Landesausschusses, der sogenannten provisorischen Regierung, der sogenannten constituirenden Versammlung oder als Civilcommissäre dieser revolutionären Behörden in Thätigkeit waren und dadurch offenkundig die Revolution hauptsächlich geleitet haben; sodann derjenigen, welche von der revolutionären Regierung einen von der rechtmäßigen Regierung ihnen nicht übertragenen Dienst, eine Beförderung oder Versetzung auf eine andere Stelle angenommen oder in anderer Weise innerhalb oder außerhalb ihres gewöhnlichen Wirkungskreises an der Empörung sich betheiligt haben, endlich auch derjenigen, welche eine Billigung derselben zur Schau trugen, welche ihnen das Zutrauen rauben muß oder dieselbe mit Verletzung ihrer Würde zu persönlichen Zwecken und Vortheilen auszubeuten suchten. Solche Angestellte können in ihrer früheren Stellung zur rechtmäßigen Regierung nicht verbleiben, wenn, was absolut erforderlich ist, ein kräftiges, vertrauungsvolles Zusammenwirken aller Behörden zur Wiederherstellung und Erhaltung der Staatsordnung gesichert sein soll."

— Ueber das was bei der Einnahme Rastatts vorging, hört man noch nachträglich manches Interessante. Baron Biedenfeld, geschmückt mit mehreren Orden, wollte mit klingender Musik aus der Festung rücken, aber Hauptmann Boyen reitet auf ihn zu: „Herr Kamerad" redet ihn Jener an. „Ich bin nicht Ihr Kamerad, den Augenblick hört die Musik auf oder" . . . Die Musik hörte auf und Major Biedenfeld sitzt jetzt in der Bastion C. Uebrigens hat er bei der Entwaffnung seinen Leuten noch die größten Vorwürfe gemacht; hätten sie bessere Disciplin befolgt, wäre Alles nicht so weit gekommen. Oberbefehlshaber Tiedemann soll sich sehr anständig benommen haben, das gestehen die Preuß. Offiziere allgemein zu.

Folgende Einzelnheiten sind noch der Augsb. Allg. Zeitung entnommen: Etwas seitwärts am Glacis stand die sogenannte Polnische Legion, vielleicht einige vierzig Mann, eine abgerissene Bande mit konfiszirten Gesichtern: es sollen Franzosen, Spanier, Italiener, Polen, kurz alle möglichen Nationen da vertreten gewesen sein. Von einer Uniformirung war natürlich da keine Rede; dieser trug einen zur Jacke verschnittenen Soldatenrock, jener eine durchlöcherte Blouse, hier sah man einen zerfetzten Schnürrock, dort einen alten Sammetspenzer, dazu waren die meisten betrunken und viele hatten kleine Pfeifen im Munde. Ihre Entwaffnung war schon in der Stadt von ihren politischen Glaubensgenossen besorgt worden. Eine solche Unmasse von Bart- und Haupthaar aber, solcher Urwälder, die nie ein schneidendes Instrument berührt zu haben schienen, wie bei ihnen, ist wohl nie beisammen gesehen worden. — Uebrigens muß man es lobend anerkennen, daß bei dem Ingrimm, den das ganze Preußische Militair gegen die Aufrührer hatte, keinerlei Excesse gegen die Eingefangenen vorfielen, ja kein Laut, keine Schimpfreden hörbar wurden, es ist dies ein neuer Beweis von der vortrefflichen Disziplin der Preußischen Armee. Abends wurden die Häuser der Stadt wegen der vielen Bivouaks auf den Straßen erleuchtet. Was Platz fand, wurde einquartiert, und alles andere campirte, theils in Rastatt selbst, theils auf dem Glacis. Als wir hinausfuhren, war es dunkle Nacht, rings sah man die Wachtfeuer brennen, und die vielen Lichter in der Stadt strahlten hell über der schwarzen Häusermasse empor, und verbanden sich in glänzenden Streifen mit dem klaren Nachthimmel. Es war als senkte sich von oben herab ein besserer lichter Geist auf die Stadt, die schon so viel erfahren. Tief unten aber in den finstern Kasematten der Festung lagen jene, die all das Unglück herbeigeführt.

Hauptquartier Kuppenheim. Der am 23. aus Rastatt gesandte Parlamentair, welcher gegen Amnestie der Truppen die Festung übergeben wollte, war Corvin. Er wurde in ein Zelt bei den Vorposten geführt und unterhielt sich dort mit dem Offizier, der ihn bewachte, auf höchst ungezwungene Art. Die Unterredung war einigemal fast komisch zu nennen. Wie kann man, meinte der Preußische Offizier, die Hartnäckigkeit so weit treiben, und einen Platz vertheidigen wollen, wo auf einen Entsatz, die letzte Hoffnung aller Belagerten, in keinem Fall zu rechnen ist. Ich gebe sogar zu, Sie hätten Lebensmittel und alles zum Leben nothwendige im Ueberfluß, was ja auch nicht einmal der Fall sein soll. Worauf Corvin antwortete: was den ersten Punkt anbetrifft, so wissen wir wohl, daß wir einen Entsatz nicht zu hoffen haben, Lebensmittel aber haben wir die Hülle und Fülle, und können noch lange Zeit eine höchst vergnügte Existenz führen; ich habe Sie, setzte er hinzu, bei der großen Hitze oft bedauert; so ohne allen Schatten im Feld unter den dünnen Zelten zu liegen ist keine Kleinigkeit, und wenn ich Ihnen vielleicht mit einem Wagen Eis dienen kann, so wird es mir ein großes Vergnügen gewähren. „Es muß doch jeder Mensch, versetzte der Preußische Offizier, ohne das Eis-Anerbieten einer Antwort zu würdigen, bei Unternehmungen einen Zweck, irgend eine Hoffnung haben, und das scheint bei Ihnen nicht der Fall zn sein, oder glauben Sie vielleicht, wenn Sie nur das Unglück der Stadt Rastatt durch ein herbeigezogenes Bombardement noch vergrößert haben, mit heiler Haut entrinnen zu können? Corvin entgegnete: „bis jetzt habe ich noch nicht ernstlich daran gedacht, mich für meine Person zu salviren, doch glaube ich, das würde mir nicht schwer werden." „Ich versichere Sie, sagte der Offizier, daß bevor Sie die Stiefeln ausgezogen haben, um über den Rhein zu schwimmen, Sie zehnmal abgefaßt sind." „Wissen Sie denn, ob ich über den Rhein entfliehen will? Es giebt auch andere Wege." „Aber nur durch unsere Vorposten, und Sie werden bei einigen Gelegenheiten bemerkt haben, daß es gar nicht leicht ist, sich durch eine Preußische Vorpostenkette zu schleichen." „Sie werden mir erlauben, entgegnete Corvin, die Hoffnung zu haben, daß ein alter Jäger wie ich, der unzähligemal den Auerhahn schoß, wohl im Stande sein wird, eine Preuß. Schildwache zu beschleichen." — „Das kann wohl sein, versetzte der Of=

fizier, aber Sie müssen bedenken, daß eine Preußische Schildwache nicht in der Brunst ist und nicht mit geschlosseuen Augen dasteht." „Mein Terrain, bemerkte Corvin, kenne ich ganz genau, ich werde gewiß nicht im schwarzen Frack oder im Freischaaren-Anzug meinen Rückzug antreten, und jemand, dem es darum zu thun ist, sein Leben zu retten, findet Schlupfwinkel genug und müßte er davon kriechen wie ein Kaninchen." „Nur wollen Sie nicht vergessen, sagte der Offizier, daß das Kaninchen ebenfalls zu erwischen ist, und daß man demselben bei einer solchen Veranlassung das Fell über die Ohren zieht, was auch Ihnen geschehen könnte, wenn Sie als Kaninchen abreisen würden." Auch auf Staatsformen kam das Gespräch, und Corvin meinte, eine gemüthliche Anarchie sei die beste Staatsform, ein gesellschaftlicher Zustand nämlich, wo jeder thun und lassen könne was er wolle, und wo dieses Thun und Lassen weder des Nebenmenschen Freiheiten schmälerte noch einem andern Schaden zufügte. Allerdings, entgegnete der Offizier, wäre ein solcher Zustand nicht so übel, doch gehört ein Engel dazu, um ihn durchzuführen; daß aber die Menschen, die hier jetzt auf Erden einen solchen Zustand einzuführen dächten, durchaus keine Engel seien, müsse er ihm doch eingestehen. Major Hindersin, der zu mehrerenmalen in der größten Lebensgefahr geschwebt hat, und dem das Erschießen häufig angedroht worden, war von der linken Partei in die Casematten gebracht, und gerade in das Gewölbe wo Struve gesessen. Das hatten sie ausdrücklich unter sich ausgemacht. Die Führer dagegen versicherten, so oft sie ihn sahen, sie würden, was in ihren Kräften stehe, für sein Leben und seine gute Behandlung besorgt sein, und der Major, der von dem abzuhaltenden Kriegsrath Kenntniß erhielt, ersuchte sie auf diese erhaltenen Versprechungen hin für seine Freilassung das Ihrige zu thun, was denn auch geschah. Am Sonntag Morgens um 8 Uhr wurde ihm seine Freiheit angekündigt, und man setzte hinzu, er möge sich so schnell wie möglich davon machen, da man nicht wissen könne, ob nicht schon nach ein paar Stunden die andere Partei seine Abreise verhindern würde. Man hatte ihm, als er bei Ladenburg gefangen wurde, seinen Säbel genommen, ein ihm werthvolles Geschenk, und er händigte einem Freischaarenführer etwas Geld ein, der ihm das Versprechen gab, er werde seinen Säbel bei der Auswechslung wiedererhalten, was aber nicht geschah, und da der Major, als er in Freiheit gesetzt wurde, nach seiner Waffe verlangte, so händigte man ihm einen Dragonersäbel ein, mit dem er im Preußischen Lager ankam. Musterhaft ist die Artigkeit und Zuvorkommenheit der Soldaten des Belagerungskorps gegen Jedermann gewesen, und vor allem haben sich die Landwehren außerordentlich gut betragen, sowie sich auch diese eine Zeitlang für zweifelhaft verschrieenen Truppen vortrefflich geschlagen haben. So war es namentlich bei Upstadt und Durlach, wo Rheinische Landwehr und das Batailllon von Iserlohn am heftigsten und beharrlichsten im Feuer stand, und wo dem Prinzen von Preußen, als er zu ihnen ritt und ihnen sagte: „Ich danke Euch, Ihr habt Eure Schuldigkeit gethan", nach einem donnernden Hoch einstimmig das Preußenlied entgegenschallte. Von den Reichstruppen hielten sich vor allem die Würtemberger außerordentlich brav, und lebten auch, wie ich von den Offizieren beider Truppentheile erfuhr, im besten Einverständnisse mit den Preußen. Die Preußischen Soldaten sollen aber auch, wie absichtlich auf das zuvorkommendste gegen sie gewesen sein; so gaben sie in Quartieren, wo sie zusammenlagen, dem Cameraden Würtemberger die Betten und legten sich aufs Stroh, und das ist Thatsache. Beide Truppen verketten ja auch alte Erinnerungen. Wenn auch in einer Armee der Einzelne wechselt, kommt und geht, so bleibt doch Fahne und Regiment, und der alte Unteroffizier erzählt dem Rekruten von den Erinnerungen, die an beiden haften, und solche Traditionen vererben sich und erzählen heutzutage noch, wie tapfer neben den Preußischen Armeen die Würtemberger damals unter ihrem Kronprinzen gefochten. Dem Major Hindersin, der mit seinem Dragonersäbel, aber ohne Portepee, ins Preußische Lager kam, gab der Prinz von Preußen das seinige, welches er von seinem Degen löste, und dieses wird ihm auf dem trüben Hintergrunde der Rastatter Gefangenschaft eine erhebende Erinnerung sein.

Rastatt, den 27. Juli. (Karlsr. Ztg.) Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen hat nachstehenden Armee-Befehl erlassen:

„Hauptquartier Schloß Favorite, den 24. Juli 1849.

Die Festung Rastatt, die letzte Zuflucht des Insurgentenheeres, hat sich gestern auf Gnade und Ungnade der siegreichen Preußischen Armee ergeben. Die Garnison streckte um 6 Uhr Abends im Angesicht des 2. Preußischen Operations-Corps die Waffen auf dem Glacis der Festung. Da seit meinem Armee-Befehl vom 8. Juli die in dem Schwarzwald zerstreuten Banden der Insurgenten sämmtlich die Schweizergränze flüchtend überschritten haben, so ist die der Armee gestellt gewesene ehrenvolle Aufgabe nunmehr vollständig erreicht. In Zeit von sechs Wochen ist die Baierische Rheinpfalz und das Großherzogthum Baden von den Insurgenten-Schaaren befreit worden, und beide Länder sind ihrer rechtmäßigen Regierung zurückgegeben. Euch, tapfere Kriegsgefährten, gebührt der Ruhm dieser Erfolge, die ihr unter dem treuen Beistande Eurer Deutschen Brüder des Neckar-Corps errungen habt. Eurem Muth, Eurer Ausdauer und Hingebung für die gerechte Sache, zu der der Befehl unseres Königs uns ins Feld rief, ist es zu verdanken, daß in so kurzer Zeit zwei Länder Euch ihre Befreiung von Willkür und Gesetzlosigkeit verdanken. Während in Euren Reihen Zucht, Ordnung und Gehorsam herrschte, habt Ihr gesehen, was aus einer Truppe wird, in der diese Erfordernisse eines wohldisziplinirten Heeres fehlen, namentlich, wenn dazu noch der Vorwurf des Gewissens tritt, seinem Herrscher und dessen Fahne den Eid freventlich gebrochen zu haben. Während Ihr in Treue gegen König und Vaterland beharrtet, während Vorgesetzte und Untergebene in Pflichterfüllung wetteiferten, folgt der Sieg unseren Fahnen; mit Stolz sehe ich auf eine Armee, der es unter Gottes Beistand beschieden war, den alten, wohlbegründeten Kriegsruhm zu erneuern; die gezeigt hat, daß die Zeit eines 33jährigen Friedens, Dank sei es unserer Heeresverfassung, wohl angewandt sein muß, da sich die Truppen auf dem Schlachtfelde, wie in den übrigen Dienstobliegenheiten, überall bewährt haben. Nochmals, Kameraden, rufe ich Euch meinen Dank für Eure ehrenvolle Leistung zu; fahret nunmehr fort, wo die friedliche Besetzung Badens durch die Armee erfolgt, Euch neue Ansprüche auf Anerkennung zu erwerben, indem Ihr ein rühmliches Beispiel aller Soldatentugenden gebet. Zugleich bewillige ich Euch eine Gratifikation von 1 Rthlr. für den Unteroffizier und ½ Rthlr. für den Gemeinen.

Der Ober-Befehlshaber der Operations-Armee am Rhein.

(gez.) Prinz von Preußen."

— Die Karlsr. Ztg. theilt noch folgende Einzelheiten über die Uebergabe von Rastatt mit: „Nachdem am Sonnabend die das Land durchreisenden Parlamentaire Corvin und Lang nach Rastatt zurückgekehrt waren, und am Sonntag die Unterhandlungen begannen, erklärte Lang bei seiner Sendung an den Preußischen General, daß er zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade in der Festung gerathen habe daß man nicht darauf eingehen wolle, er aber nicht nach Rastatt zurückkehre; die Preußen möchten ihn lieber erschießen. Man führte ihn darauf nach Kuppenheim. Am Montag den 23. begannen neue Unterhandlungen; Corvin, der sogenannte Generalstabs-Chef, ging hin und zurück. Das Ende war die Uebergabe auf Gnade und Ungnade, Nachmittags gegen drei Uhr. Es formirten sich die Belagerungstruppen in Quarrè, und vor dem Beginn der in der Geschichte nun als mahnendes Beispiel stehenden verdienten Schmach der eidbrüchtigen Gegner erschien der Prinz von Preußen, dankte den Truppen in lauter und fester Sprache für die Anhänglichkeit, die sie dem Könige, ihm, und dem Vaterlande bewiesen, für die Tapferkeit, die sie überall gezeigt, für die Bereitwilligkeit, mit der sie sich Allem unterzogen, und wies in eindrucksvollen Worten darauf hin, wie sie in wenigen Augenblicken das traurige Schauspiel der Entwaffnung von Soldaten, die ihrem Fürsten und ihren Fahnen eidbrüchtig geworden, erleben würden, — die entehrendste Demüthigung für einen Krieger. Die Soldaten nahmen die gewichtige und würdevoll gehaltene Rede mit Begeisterung auf: Das gab sich in dem jubelnden Hurrah für den König kund, wobei man Helme und Waffen schwingen und in die Höhe werfen sah. Der Prinz entfernte sich, das Quarré schloß sich auf, und es wurde eine Linie hergestellt, in der zwei Batterien abgeprotzter und geladener Zwölfpfünder aufgestellt waren. Dieser Linie gegenüber stellten sich die aus den verschiedenen Thoren kommenden Soldaten und Freischärler auf; die Offiziere trugen die Epauletten nicht mehr und marschirten, den Degen in der Scheide. Als sie so einander gegenüber standen, kommandirten die Preußischen Heerführer das Gewehr zum Strecken, und die Badischen Soldaten und Freischärler legten dieselben bei sich nieder oder stellten sie pyramidalisch auf. Die Pyramiden wurden mit Helm und Lederzeug behängt, so daß dem Soldaten nichts als die Uniform, die Mütze und der Tornister blieb. Die Offiziere legten ebenfalls ihre Degen ab; Tiedemann überreichte seinen Degen dem würdigen General von Holleben. Im sogenannten Generalstabe waren Tiedemann, Corvin, Sander, Sigel der Jüngere ꝛc. Bei der Entwaffnung zeigten sich die Preußischen Soldaten in der ganzen Größe eines edlen Charakters — kein Wort des Hohns, nicht einmal ein Lächeln gab sich den Feinden gegenüber in ihren Reihen kund; ernst, würdevoll und lautlos war ihre Haltung. In dem Augenblick der verdienten Erniedrigung ihrer Gegner mochten sie ihren eigenen Werth und die innere Belohnung für die Treue an den angestammten Fürsten doppelt empfinden, und in diesem freudigen Bewußtsein nur mit Bedauern auf die zerknirschten Badischen Truppen blicken. Aber auch von diesen muß man sagen, daß aus ihrem reu- und demüthigen Benehmen das Gefühl ihrer schweren Schuld sichtbar wurde, und so die Hoffnung auf ihre Besserung eine augenscheinliche war. Nach Abgabe der Bewaffnung marschirten die insgesammt 5700 Mann zählenden Trupps wieder in die Festung und wurden in den Kasematten vertheilt. General von Holleben besetzte die Stadt und wurde Gouverneur der Festung. Der thätige Badische Civilkommissair ließ sofort 82 gravirte Einwohner einziehen."

Kaiserslautern, den 25. Juli. Der Thäter, welcher in Winnweiler auf einen Wachposten geschossen, ist noch immer nicht ermittelt worden; derjenige, den man zuerst deßhalb verhaftet hatte, mußte alsbald wieder in Freiheit gesetzt werden, da der gegen ihn erhobene Verdacht sich als gänzlich unbegründet erwies.

Oesterreich.

Wien, den 27. Juli. Der Banus soll, so heißt es, sich nach Belgrad zurückgezogen haben, Semlin will man von den Magyaren besetzt wissen. Die Lage der Dinge im Süden kann aber unvermuthet in eine neue Phase treten, wenn das österreichische Kabinet nicht bald den richtigen Weg findet, den es dem bosnischen Aufstande gegenüber zu verfolgen hat. — Von Görgey weiß man nur, daß er durch Kaschau gerückt ist, es ist möglich, daß er sich von dort wieder südöstlich wendet und auf Umwegen die Vereinigung mit Bem zu bewerkstelligen sucht. Von Haynau sind keine weiteren Nachrichten. Dagegen sind dessen Proklamationen an die Pesther der Gegenstand des Tagesgespräches. Die maaßlose Strenge derselben dürfte selbst in der Geschichte früherer Jahrhunderte wenig Gleichartiges aufzuweisen haben. Wenn in einer so zahlreich und mit so verschiedenen Einwohnern bevölkerten Stadt, wie Pesth, Wenige ruchlos genug sind, ohne Rücksicht für die Folgen, welche die Gesammtheit der Mitbürger treffen, irgend eine feindliche Handlung zu unternehmen, so wird der ganzen Stadt mit Vernichtung gedroht. Und dem Sieger von Brescia traut man es zu, daß er sein Wort hält! — Von der den beiden Judengemeinden von Pesth und Ofen auferlegten Contribution an Bekleidungsstücken für die Armee, deren Werth man auf 2 2 Millionen rechnet, würde den Einzelnen eine Quote von nahe 700 Fl. C.-M. treffen.

— Der Wanderer sagt: „Tüchtige Fachmänner haben einen Finanzplan zur Tilgung von Staatsschulden im Werke, wonach mittelst ausgezeichneter Combination Oesterreich binnen 10 Jahren von seiner Schuldenlast befreit wäre. Nach Repartition mit Rücksicht auf Verkehr, Industrie und andere Erwerbsquellen soll, einschlüssig Ungarns, auf die Quadratmeile der Monarchie durchschnittlich über 10,000 Fl. C. M. Kapital zu tilgen kommen Wir hoffen baldiges Inslichttreten dieses Finanzplanes."

— Der „Soldatenfreund" meldet, daß das Hauptquartier des Fürsten Paskiewicz am 25. von Hatvan nach Gyöngyös verlegt wurde; das dritte und vierte Armeekorps stand bei Miskolz und hat sich zur Theiß auf Tokay gewendet, da Görgey mit dem Reste seiner Armee von Ryma-Szombath, den Sajo entlang, über Miskolz bei Tokay und Tarzal bereits die Theiß passirt haben soll, was um so wahrscheinlicher wird, als der bis Losonz vorgedrungene General Grabbe aufs Neue nach Balassa-Gyarmath zurückkehrte, sohin die weitere Verfolgung der Insurgenten fallen ließ — Durch das Uebersetzen Görgey's auf das linke Theißufer ist ganz Oberungarn — einige Landsturm-Abtheilungen von bedeutender Stärke abgerechnet — vom Feinde befreit, und die gefürchtete Ueberrumpelung Kaschau's beseitigt. Jedenfalls dürfte es in der Gegend um Großwardein zur Entscheidung kommen, da auch die nach Süden gezogenen Insurgenten über Szegedin in jene Richtung eilen, und sohin der Banus, mit Hilfe des dritten Armeecorps, den Rückbleibenden die Stirne mit Erfolg bieten kann. Was von der Stärke der Insurgenten seit dem Beginne der neuen Operationen durch Gefangennehmung, Tod und hauptsächlich durch das Verlaufen der überdrüssig gewordenen Honvedbataillone in Abgang gekommen, ist schwer zu sagen; doch bestand ihre Macht zu jener Zeit in 110 Honvedbataillons, den neun übergegangenen und fünf neu errichteten Husaren-, dann zwei polnischen Lanziersregimentern nebst Artillerie, zusammen 160,000 Mann mit 250 Geschützen, den Landsturm ungerechnet, und ist dieselbe in vier Hauptmassen: Görgey, Dembinski, Bem und Vetter vertheilt.

— Wie wir vernehmen, lassen die Ofener Juden ihre Häuser und Waaren conscribiren, zum Beweise, daß die verlangte Contribution all' ihr Hab und Gut bis zum letzten Stein, bis zum letzten Faden in Anspruch nimmt, und beabsichtigen, nach Nord-Amerika zu gehen, wo es keine Solidarität giebt, und wo jeder sein Korn, das er gesäet hat, für sich allein erndten kann.

— Ueber Görgey wird uns aus Prag folgende Notiz mitgetheilt: „Vor wenigen Jahren noch weilte dieser kühne Führer der magyarischen Insurgenten in unserer Mitte. Mehr zurückgezogen und fast menschenscheu lebte er im Stillleben der Wissenschaft — besuchte an der Universität verschiedene Collegien, und wurde in manchem Bürgerhause als ein bescheidener junger Mann gern willkommen geheißen. — Chemie und Botanik waren ihm Lieblings-Studien. — Auch seine Frau, eine Französin, die als Gouvernante bei einem Banquier hier die Erziehung der Kinder leitete, wird als sehr verständig und liebenswürdig geschildert."

— Alle noch vorhandenen Wägen, Pferde, Sensen, Pflugeisen müssen der Insurgentenarmee abgeliefert werden, alle Vorräthe an Getreide, Mehl, Frucht, Wein, Hülsenfrüchte, Knollengewächse, Obst müssen in die Festung Peterwardein gebracht werden. Dorfschaften, die es unterlassen, diesem Befehle augenblicklich nachzukommen, werden der Erde gleich gemacht, die Einwohner alle hingerichtet. Wer ein Individuum bezeichnet, welches mit den Oesterreichern im nahen oder entfernten Einverständnisse steht, erhält nach dem Grade der Gefährlichkeit des Bezeichneten die Belohnung zwischen 100 bis 500 Dukaten in Gold. Die Insurgenten beherrschen jetzt das ganze Banat. Ueber das Schicksal Temesvar's weiß man seit dem 8. nichts. An diesem Tage war es noch in den Händen der Kaiserlichen und stand unerschütttert fest, ein treues und festes Bollwerk, mitten in dem von der Rebellion bewegten Lande. So viel hat man glaubwürdig erfahren, daß die Rebellen, als sie die Wasserleitungen der Stadt theils zerschossen, theils untergraben hatten, den tapferen Helden Rukavina mit Hinweisung auf Arad zur Uebergabe aufforderten, aber die Antwort erhielten: Den letzten Mann werde der Schutthaufen Temesvar's begraben. Die Festung habe an Trinkwasser keinen Mangel und wäre dies der Fall, die Oesterreicher verstünden es, ein jedes Glas Wasser mit einem Glase Blut zu erkaufen.

Frankreich.

Paris, den 24. Juli. Der Präsident der Republik hat in Ham an den dortigen Maire folgende Worte gerichtet: „Heute, als Erwählter des ganzen Frankreich, bin ich das gesetzmäßige Haupt dieser großen Nation geworden: ich kann mich einer Gefangenschaft nicht rühmen, die ihren Grund in einem Angriff gegen eine regelmäßige Regierung hätte. Wenn man gesehen hat, wie viel Unglück die gerechtesten Empörungen zur Folge haben, begreift man kaum die Kühnheit, wie man die schreckliche Verantwortlichkeit eines Regierungswechsels übernehmen wollte. Ich beklage mich daher nicht, durch ein sechsjähriges Gefängniß meine Verwegenheit gegen die Vaterlandsgesetze abgebüßt zu haben, und ich bin glücklich, hier an diesem Orte, wo ich gelitten habe, einen Toast auf die Ehre der Männer vorzuschlagen, die, ungeachtet ihrer Ueberzeugungen, entschlossen sind, die Institutionen ihres Landes zu achten." Der Moniteur bemerkt: „Diese Worte brachten einen großen Eindruck auf die Zuhörer hervor." Der Präsident läßt sich jetzt die Zimmer, die der Herzog von Montpensier in Vincennes bewohnte, einrichten, angeblich, um einigen Manövern und der Prüfung einer neuen Entdeckung beizuwohnen. Dem Maire von Amiens und dem Präfekten hat der Präsident seinen Dank für den ihm am vorigen Sonntag gewordenen herzlichen Empfang ausgesprochen und 3000 Franken für die Wohlthätigkeits-Anstalten zu Amiens beigefügt. Auch zu einer hier für die Opfer einer neulichen großen Ueberschwemmung zu St. Etienne eröffneten Subskription, die außerdem nur 5406 Fr. aufbrachte, hat Louis Bonaparte 3000 Fr, beigesteuert. Mehrere bedeutende Städte haben den Präsidenten zu einem Besuch eingeladen.

— Die betreffende Kommission beschäftigte sich gestern mit dem Vorschlag des Herrn Creton, die Verbannung der Königlichen Familien aufzuheben. Der Urheber dieses Vorschlages, so wie die Kommission, waren für Aufschub desselben.

— Zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ist ein Vertrag zum Schutze des literarischen Eigenthumsrechts im Werke. Die ersten Unterhandlungen wurden in Washington durch den französischen Gesandten zu der Zeit angeknüpft, als Lamartine Minister der auswärtigen Angelegenheiten war.

— Ein Journal will erfahren haben, daß ein Theil unserer Expeditionstruppen nach Frankreich zurückkehren und bloß ein Corps von 20,000 Mann im Kirchenstaate bleiben solle, welches, im Vereine mit den Spanischen, Neapolitanischen und den zu reorganisirenden päpstlichen Truppen zur Aufrechthaltung der Ordnung im Lande hinreichen würde. Die Befehle wegen Rücktransports der übrigen Truppen nach Marseille und Toulon sollen angeblich schon in Kurzem abgeschickt werden. Wenn vorstehende Angaben richtig sind, so lassen sich die heute aus Marseille vom 20. eintreffenden Berichte, welche die nahe Abfahrt von Truppen-Verstärkungen melden, damit nicht recht in Einklang bringen. — Gutunterrichtete Personen halten es noch für sehr zweifelhaft, ob die National-Versammlung auf den Vorschlag der Urlaubs-Commission, eine Zeitlang Ferien zu machen, eingehen werde. — Die „Arbeiterstadt" oder die Reihe von Arbeiterwohnungen, welche in der Straße Rochechouart erbaut werden und zu deren Errichtung L. Napoleon 50,000 Fr. unterzeichnete, soll nach der Ankündigung des Begründers dieses Unternehmens, Chabert, schon im Oktober vollendet dastehen. Nach den Angaben Chabert's finden diese für die Arbeiterklasse so nützlichen Unternehmungen bereits zu Lille, Rouen, Elbeuf, Nantes, Lyon, St. Etienne und Marseille Nachahmung. — Guizot soll seit vorgestern in Paris sein und man behauptet, daß ein großes Diner in einem der Hotels der Elysäischen Felder seine Rückkehr gefeiert habe. Eben so heißt es, die Fürstin Lieven sei gestern hier angelangt und sofort von ihrem vertrauten Freunde Guizot besucht worden. — Man spricht von beabsichtigten weiteren Verfolgungen gegen einige Mitglieder des Berges. — Mehrere bedeutende Städte haben L. Napoleon zu ihrem Besuche eingeladen. Bekanntlich geht seine Absicht dahin, im nächsten Monat eine größere Rundreise durch die Departements anzutreten. — Zu Nimes und Avignon ist der 15. Juli, der Tag des h. Heinrich, festlich begangen worden. Volkshaufen riefen wiederholt: „Es lebe der König! Es lebe Heinrich V.! Nieder mit der Republik!", ohne daß die Polizei sich darum bekümmerte. — Zu Lyon ist ein Unteroffizier, der bei dem Juni-Aufstande in den Reihen der Insurgenten focht, zum Tode verurtheilt worden. Er zählt 20 Dienstjahre.

Schweiz.

Bern, den 25. Juli. Eben verbreitet sich eine Nachricht, welche das ganze Publikum in große Aufregung versetzt: der Bundesrath habe 26,000 Mann zum Schutze der nördlichen Grenze unter die Waffen gerufen; ein kleineres Truppencorps wird nach Tessin und Wallis gehen. Trügen die Anzeichen nicht, so gehen wir wichtigen Ereignissen entgegen. Nach der Bundesverfassung muß auf dieses Truppenaufgebot hin sogleich die Bundesversammlung zusammentreten.

Freiburg, den 21. Juli. Die Direction der Polizei und des Militairs des Cantons Freiburg hat folgenden ersten Tagesbefehl an die Deutschen Flüchtlinge, welche im Augustinerkloster einquartirt, in jeder Hinsicht ausgezeichnet behandelt und gut verköstigt werden, erlassen: „Der unglückliche Ausgang Eurer hochherzigen Erhebung gegen die Anmaßungen der Despoten hat Euch genöthigt, das Vaterland zu verlassen und die Gastfreundschaft eines Volkes in Anspruch zu nehmen, welches von jeher auf die unverkümmerte Ausübung desselben stolz war. Wie aber das Schweizervolk sich bemüht, Euer Unglück möglichst zu lindern, so werdet Ihr hinwieder, wir sind dessen überzeugt, einsehen, daß diese außergewöhnliche Lage Euch besondere Pflichten gegenüber dem Lande auferlegt, das Euch duldet und beherbergt, daß es eine Eurer ersten Pflichten ist, Alles zu vermeiden, was die Schweiz gegenüber dem Auslande compromittiren oder zu begründeten Klagen Anlaß geben könnte, sowie Alles, was geeignet wäre, die Ordnung und Sicherheit zu stören. Ihr werdet begreifen, daß wenn die Schweiz geneigt ist, denjenigen, die es bedürfen, Asyl zu gewähren, sie nicht dulden wird, daß ihr Gebiet zu einem Heerde der Aufregung, zu einem Mittelpunkte politischer Umtriebe mißbraucht werde. Eine Uebertretung dieses Verbotes würde die sofortige Ausweisung des Betreffenden aus dem Schweizerischen Gebiete zur Folge haben. Schließlich sollen wir Ihnen noch die zuversichtliche Erwartung aussprechen, daß Ihr Euch angelegen sein lassen werdet, durch eine gute Aufführung die Sympathien der Bevölkerung zu verdienen und insbesondere niemals die Mildthätigkeit des Publikums — zum Nachtheile Bedürftiger — zu mißbrauchen. Mit brüderlich-republikanischem Gruße! Der Director der Polizei: Castella. Der Director des Militairs: Wisky." — Ein zweiter Tagesbefehl macht bekannt, daß die Flüchtlinge in Bezug auf Disciplin unter den Militairgesetzen stehen. (Schw. Bl.)

Zürich, den 25. Juli. (N. Z. Z.) Der gewesene Mitdiktator in Baden, Hr. Goegg, ist wieder in Zürich angekommen, da er von Appenzell, in Befolgung des bundesräthlichen Beschlusses vom 16. Juli ausgewiesen worden ist.

Wallis, den 22. Juli. (Bern. Z.) Fortwährend nähern sich Oesterreichische Truppen in größerer und geringerer Anzahl der Schweizergrenze. Man frägt sich, ob sie dazu bestimmt seien, der Schweiz den Krieg zu machen oder aber die Friedensunterhandlungen Oesterreichs mit Piemont nachdrücklich zu unterstützen? Von den in Domo stationirenden Offizieren kommen immer welche auf den Simplon, ja selbst bis Brieg. Ob es ihnen um einen Spaziergang oder um militairische Recognoscirungen zu thun ist? Der Schweizerische Grenzzöllner verlangte die tarifmäßige Gebühr von 36 franz. Fr. für Hin- und Rückweg, was die Herren anfänglich zu zahlen verweigerten; der Entschlossenheit des Einnehmers mußten sie jedoch nachgeben. — Der „Courrier" meldet von mehrtägigen Waldbränden in diesem Canton.

Luzern, 24. Juli. Dr. Steiger, dermaliger Schultheiß des Cantons Luzern, hat den Ex-Dictator Brentano von den Beschlüssen des Bundesrathes hinsichtlich der Ausweisung der flüchtigen Revolutionsführer in Kenntniß gesetzt, zugleich aber die beruhigende Zusicherung beigefügt, daß die Maßregel keinenfalls eher vollzogen werde, bis anderwärts ein sicheres Asyl für die Flüchtlinge ausgemittelt sei. Man hofft für einige Flüchtlinge, die der Bundesrath namhaft gemacht, von jener Verfügung ganz Umgang nehmen zu können, da sie fern von der Grenze sehr still und zurückgezogen leben und zu dem Verdacht des fortwährenden Conspirirens, welchen die Basl. Ztg. in das Publikum wirft, ohne Beweise anzuführen, nicht den leisesten Grund gegeben haben.

— Die badische Regierung hat sich an die schweizerischen Cantonal-Behörden mit dem Begehren gewendet, ihr den flüchtigen Blenker auszuliefern, weil er sich der gemeinen Verbrechen von Brandschatzung, Raub und Erpressung schuldig gemacht habe. Das Auslieferungsbegehren ist auch unter Beifügung gerichtlicher Nachweise obiger Verbrechen an die Gerichtsbehörden ergangen. Der Bundesrath wird darüber zu entscheiden haben. Blenker ist noch hier; seine Frau hat aber ihren phantastischen Anzug abgelegt. Gleich nach Ankunft Sigels schickte ihm Blenker eine Herausforderung zu einem Duell. Sigel nahm aber dieselbe nicht an und erklärte, die Beweise, weswegen er ihn einen feigen Verräther und Plünderer genannt habe, liegen in einem formgerechten Verhöre vor; die betreffenden Acten habe er bei sich. So wenigstens wird die Sache von Flüchtlingen erzählt. Nachrichten aus Neapel bestätigen, daß die capitulirten Schweizerregimenter in Fremdenregimenter umgewandelt und Werbebüreaus an der schweizerischen und deutschen Grenze errichtet werden sollen.

Schaffhausen, den 25. Juli. Das Schaffhauser Tagblatt berichtet unterm 23. d. M., daß sich alle Unterhandlungen in Bezug auf die Freilassung der Hessen in Büsingen zerschlagen hätten, und daß nun Estaffetten nach Karlsruhe und nach Bern abgegangen seien.

Italien.

Die Nachrichten aus Rom reichen bis zum 17. Noch nichts war geschehen, was zu einem einiger Maßen sicheren Schluß über die zukünftige Gestaltung der staatlichen Verhältnisse berechtigen konnte. Eine Proklamation des Papstes war noch nicht erschienen, obgleich man derselben natürlich mit gespannter Erwartung entgegensah. Bei der Unbestimmtheit der überdies sehr spärlichen Mittheilungen aus Gaeta sind wir demnach in Betreff der Absichten Pius' IX. fast ganz auf Muthmaßungen beschränkt. Dem „National" zufolge sollen die Deputirten, welche von Bologna nach Gaeta gegangen waren, nur als Privat-Personen empfangen worden sein und es nicht einmal dahin gebracht haben, den Zweck ihrer Sendungen auseinander zu setzen, indem der Papst, sobald das Gespräch sich auf diesen Gegenstand wandte, sich aufs entschiedenste geweigert hätte, etwas der Art anzuhören. Es hieß, Bernetti werde binnen Kurzem, mit Vollmachten versehen, nach Rom gesandt werden. Ein am 16. veröffentlichtes Dekret zeigt an, daß die amtlichen Verhandlungen in Zukunft im Namen Seiner Heiligkeit des Papstes geführt werden sollen. Am selben Tage reis'te Hr. de Corcelles, außerordentlicher Gesandter der Französischen Republik, nach Gaeta ab. — Ueber Garibaldi erfahren wir Folgendes: Von Todi wandte er sich nach Orvieto, vor welcher Stadt er am 14. anlangte. Er forderte Anfangs eine Contribution von 10,000 Scudi und 30 Pferden, stellte sich aber nachher mit 2000 Scudi zufrieden. Am Abende begab er sich mit einigen Leuten in die Stadt, hatte eine Unterredung mit dem Gemeinderathe und kehrte dann in sein Lager zurück. Die Einwohner versahen die Soldaten Garibaldi's reichlich mit allen möglichen Gegenständen, besonders mit Schuhen. Um 10 Uhr des Abends zog die Legion nach einem in der Umgegend liegenden Orte. Am 15. kam eine Abtheilung Französischer Truppen, bestehend aus 350 Mann Reiterei und 400 Mann Infanterie, in Orvieto an, mit ihnen der Präsident Ricci, Gouverneur der Stadt, welcher vor Garibaldi's Ankunft geflohen war. Auf Befehl des Französischen Generals wurde die Stadt erleuchtet. Am Abend des 16. stand Garibaldi auf den Höhen von Rocca und Bardano, und es hatte den Anschein, als wolle er sich Orvieto wieder nähern; doch berichtet ein Brief aus Chiusi vom 18. seine Ankunft in dieser Stadt. Man hatte dort Barrikaden errichtet, um sich zu vertheidigen. Die Toskanischen Truppen hatten sich wegen ihrer geringen Anzahl zurückgezogen und erwarteten Verstärkungen. Nach einem Briefe aus Livorno vom 19. schlug Garibaldi, als er die Umgegend von Orvieto verließ, die Richtung von San Lorenzino ein. Seine Truppen waren in verschiedene Haufen getheilt. Einer derselben zog über Chiusi, ein anderer über Ponte Arrigo (zwei Stunden von Radicofani entfernt) und ein dritter über die Berge bei Cetona. Den letzten Nachrichten zufolge hielt er Cetona, Sarteano und Montepulciano besetzt. In der Nähe des erstgenannten Ortes war es zu einem unbedeutenden Gefechte zwischen einigen seiner Leute und Toscanischen Truppen gekommen. Man glaubte, er beabsichtige, nach den Maremmen zu marschiren; die Angaben über die Zahl seiner Truppen schwanken zwischen 3000 und 5600 Mann. Seine Cavallerie soll angeblich fünfhundert Mann stark sein.

Locales 2c.

Posen, den 31. Juli. Den einheimischen wie auswärtigen Verehrern unseres biederen und mannhaften Festungs-Kommandanten, des General-Lieutenants v. Steinäcker, wird es Freude machen, zu erfahren, was hier in engeren Kreisen bereits mit Genugthuung erzählt wird, in welcher schönen Weise nämlich dem hochverdienten Manne erst unlängst ein neuer Beweis der Königlichen Anerkennung und Huld zugekommen ist. — General v. Steinäcker steht bereits hoch in den Jahren, und wer ihn häufiger zu sehen Gelegenheit hatte, wird sehr wohl bemerkt haben, wie die mächtigen Ereignisse seit dem vorigen März und jene durch dieselben mit bedingte unermüdliche Wachsamkeit und Thätigkeit des treuen Staatsdieners in seiner äußeren Erscheinung und seinem ganzen Gesundheitszustande manche bleibende Spur zurückgelassen haben. Gattin, Kinder und Freunde wünschten sehnlich, v. Steinäcker möge in einem Bade seinen, wenn auch nicht eben wankenden, doch immerhin schwer angegriffenen Kräften eine heilsame Erneuerung schaffen. Doch der so angegangene Gatte und Vater glaubte bisher eine längere Entfernung von hier zum Behuf des Badeaufenthaltes mit den Pflichten seines Dienstes nicht vereinbar. Da empfängt er nun in der letzten Woche ein Handschreiben von Seiner Majestät dem Könige, in welchem mit den huldvollsten und ehrendsten Ausdrücken der hohen Verdienste des Generals gedacht, zugleich aber auch auf die ernste Pflicht der Selbsterhaltung hingewiesen und dem Empfänger letztlich der Befehl ertheilt wird, unverweilt zur Kräftigung eine Badereise anzutreten, indem es Sr. Majestät aufrichtiger Wunsch sei, einen so ausgezeichneten General noch recht lange dem aktiven Dienste erhalten zu sehen. — General v. Steinäcker wird diesem Befehle Folge leisten.

Posen, den 31. Juli. Aus unsern Provinz wurden ferner zu Abgeordneten in die zweite Kammer gewählt: Chodziesen: Dr. Libelt in Posen; Gutsbesitzer Łączinski zu Kościelec. — Gnesen: Professor und Regens Janiszewski in Posen; Gutsbesitzer v. Żółtowski zu Niechanowo. — Kosten: Kammerherr und Gutsbesitzer Marzell v. Żółtowski zu Czacz; Gutsbesitzer Cajetan v. Morawski zu Jurkowo.

A Schildberg, den 28. Juli. Als Nachtrag zu den Urwahlen in hiesiger Gegend verdient noch erwähnt zu werden, daß z. B. in der Gemeinde Szklarka myślniewska (fast ganz evangelisch und gut Preußisch) von über 200 Urwählern nur 19 erschienen waren, unter denen sich aber doch drei zur Annahme der Wahl bereit erklärten nnd auch gewählt wurden. Von dieser Gemeinde gilt dasselbe, was in No. 171. dieser Zeitung über die Theilnahmlosigkeit der ländlichen Bevölkerung Pommerns von Stettin berichtet wurde. Die Leute wollen nun einmal haben, daß der König wieder allein regiere; sie haben kein Vertrauen zu den Kammern, weil die Abgaben seither doch nicht ermäßigt worden sind, um was es den Leuten einzig und allein geht. — In Kempen haben sich sehr viele Juden, als eifrige Demokraten, also grundsätzlich, der Wahl enthalten. Als Wahlmänner wurden meist Beamte vom Kreisgericht aufgestellt. Mehrere derselben kamen heut mit Extrapost von Ostrowo von der Deputirtenwahl zurück. — Außerdem sind einige Gemeinden im Kreise, die an den Urwahlen gar nicht Theil genommen haben.

Vor einiger Zeit ereignete sich in dem Dorfe N. unweit der Stadt ein Unglücksfall, der der Erwähnung und Beachtung nicht unwerth ist: Ein Landwirth aus gedachtem Orte hatte auf seinem Acker einen kolossalen Stein liegen, den er gern bei Seite schaffen wollte. Anstatt ihn aber sprengen zu lassen und die einzelnen Stücke mit leichter Mühe alsdann fortzuschaffen, grub er den ganzen Tag hindurch seitwärts des Steines und dann unterhalb desselben ein großes tiefes Loch, um, nach der bei den Landleuten hierselbst beliebten Manier, den Stein zu versenken, so tief, daß er bequem über demselben das Land bearbeiten könnte. Als er nun des andern Tages noch nicht im Stande war, den Stein in das Loch zu wälzen, stieg er nochmals mit dem Spaten in dasselbe, um noch mehr Erdreich unter dem Steine wegzuschaffen; doch nicht vorsichtig genug, halte er so lange gearbeitet, bis der Stein von selbst hinunterstürzte und den unglücklichen Arbeiter begrub. Erst nach großer Anstrengung vieler Männer gelang es, den Umgekommenen hervorzuziehen.

Aufforderung zu einer allgemeinen deutschen Göthefeier.

Göthe's hundertjähriger Geburtstag steht am 28. August d. J. bevor, ein wichtiger Tag für jeden Deutschen und würdig der allgemeinsten Feier im gesammten Vaterlande.

Wer Theil hat an deutscher Bildung, hat auch Theil an Göthe. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus reicht der begeisternde Einfluß seiner unsterblichen Werke. Um so festlicher möge unter uns der Tag begrüßt werden, der in so bezeichnender Weise sein Andenken hervorruft.

Keine Feier dürfte mehr geeignet sein, in die düsteren Nebel der verworrenen Gegenwart einen heiteren Sonnenstrahl gemüthlicher Erquickung zu bringen, als die, welche dem Geiste Göthes gilt, dem Geiste der Ordnung, der Mäßigung, der Besonnenheit und der edelsten Freiheit, der es besonders vermochte durch anhaltende und fortbildende Wirkung ausschweifende und verwilderte Kräfte zu ruhiger Entwickelung anzuziehen und in mildere Gestalten festzubannen.

Wie Göthe in selbstüberwindender Hingebung an das höchste Ziel geistigen Strebens versöhnend über allen Parteiungen stand und die sittliche, von ihm so klar erfaßte Einheit des deutschen Wesens im Gebiete des Schönen, Guten und Wahren mit hoher Vollendung darstellte: so wird auch der Tag, der seinem Gedächtnisse gilt, in diesem Gebiete alle enger verbinden, die sich in anderen feindlich gegenüberstehen, und wie oft die olympische Feier für ein Ringen nach edlerem Ruhme die erbittterten Fehden der Hellenen unterbrach, möge das ihm geweihte Fest mitten im unerquicklichen Kampfe ein Bild des heiteren Friedens darstellen.

Göthe's Andenken ist es werth, der Träger eines bleibenden gemeinsamen Wirkens aller Edelen Deutschlands zu sein. Möge die bevorstehende Feier dazu Anlaß bieten und eine Stiftung hervorrufen die in seinem Geiste deutsches Kunstleben und den Einfluß desselben auf die Versittlichung des Volkes stärke und mehre.

Weimar, die Stätte seines umfangreichsten Wirkens, das die noch uneröffneten Hallen seines täglichen Ordnens und Schaffens einschließt, eignet sich vor allem zum Vereinigungspunkte und zum dauernden Sitze einer solchen Stiftung, deren Zweck und Einrichtung eine Berathung der umsichtigsten Verehrer des Gefeierten genauer feststellen und den Mitteln gemäß durchführen wird, die von allen Orten Deutschlands dorthin gelangen.

Ob eine Kunstschule, ob eine Sammlung von Kunstschätzen, ob eine Academie zur Hebung und zur Förderung dee schaffenden und darstellenden Künste, ob irgend eine andere ähnliche Veranstaltung ins Leben gerufen werden soll, möge zu seiner Zeit ein Kreis von Männern entscheiden, welche die Wahl der Betheiligten dazu bestimmt haben wird. Der deutschen Kunst soll in jedem Falle die Stiftung gelten.

Die Unterzeichneten fordern daher, indem sie diesen Vorschlag allen gebildeten Deutschen und insonderheit den Beschützern und Pflegern aller höheren Bildungsanstalten für Wissenschaft und Kunst, sowie den Vorständen der deutschen Bühnen empfehlen, dazu auf, bei der Feier des Tages, an welcher sich zu bethätigen Ehrensache jedes Deutschen sein wird, auch die Förderung einer solchen Stiftung ins Auge zu fassen, die gesammelten Beiträge und geeignete Vorschläge zur Verwendung an sie einzusenden. Sie werden sich gern den für die Ausführung nöthigen Vorarbeiten unterziehen.

Dem Feste selbst wird überall seine ihm gebührende Weihe werden. Den Unterzeichneten erscheint für Berlin zunächst fol-

gender Gang der Festlichkeiten der entsprechendste: 1) Am Sonntage den 26. August, Aufführung des Götz von Berlichingen im Königlichen Opernhause. 2) Am Montage, den 27. August, Aufführung des Faust mit der Musik Radziwills in der Singakademie. 3) Am Dienstag, den 28. August, Vormittag eine Gedächtnißfeier in allen höheren Lehranstalten, ein Festmahl und am späteren Abend die Aufführung der Iphigenie im Königlichen Opernhause.

Der Bedeutung des Festes entsprechend, wird eine Denkmünze geprägt werden nach dem Entwurfe des mitunterzeichneten P. Cornelius, ausgeführt von dem Medailleur Fischer.

Berlin, den 5. Juli 1849.

C. F. August. Boeckh. P. v. Cornelius. Diesterweg. Holzapfel. A. v. Humboldt. Kugler. v. Küstner. Lichtenstein. Maßmann. Odebrecht. v. Olfers. Pischon. Chr. Rauch. L. Rellstab. Rötscher. C. F. Rungenhagen. v. Schelling. Stüler. Teichmann. Varnhagen v. Ense. Werder. Zeune.

Der Verein zur deutschen Göthestiftung ist für Briefe und Packete mit dieser Firma unter Portofreiheit innerhalb des Preußischen Staates verliehen.

Der Ausschuß des Vereins.

August. Diesterweg. Holzapfel. Maßmann. Rötscher.

Swinemünde.

Die hiesigen Badeeinrichtungen sind recht zweckmäßig und wohlfeil. Der Badeort liegt eine Viertelstunde Weges von der Stadt entfernt; der Weg dahin ist gut geebnet und führt durch angenehme Bepflanzungen. Eine kleine körperliche Bewegung unmittelbar vor dem Bade wird jedem ärztlich noch empfohlen. Bei schlechtem Wetter fahren Wagen für wenige Groschen nach der Badestelle. Die Preise für die Bäder sind wie gesagt gering; ein einfaches Seebad mit Benutzung einer sogenannten Badehütte zum Aus- und Ankleiden kostet 3 Sgr.; Douche-, Regen- oder Sturzbad 2 Sgr.; eine unmittelbar ins Meer gehende Badekutsche 6 Sgr. Zu warmen Seebädern ist ein eigenes Badehaus erbaut, und kostet in demselben ein einfaches Seewasserbad 10 Sgr.; ein Kräuter-, Schwefel-, Malzbad, so wie ein Bad mit Gebrauch der Regentraufe (ausschließlich der Zuthaten) 14 Sgr. 6 Pf. Ein Kinderbad hier 6 Sgr., bei den kalten Seebädern dagegen überall nur die Hälfte.

Für Unterhaltung der Badegäste ist durch die Badedirektion zwar gesorgt, indeß hält in dieser Beziehung Swinemünde den Vergleich nur mit sehr wenigen anderen Bädern aus. Der Kursaal, hier Gesellschaftshaus genannt, ist zwar groß und anständig gehalten, indeß auf Eleganz macht er keine Ansprüche, noch viel weniger der übrige Theil des Hauses. Die Stadtmusikanten machen daselbst an bestimmten Tagen der Woche Nachmittags um 5 Uhr Musik, zwei Mal in der Woche auch Tafelmusik, Mittwochs ist Tanzvergnügen, Sonntags Ball. Dies Alles ist für die Badegäste unentgeldlich, damit sind die Vergnügungen aber auch eigentlich erschöpft. Um so empfindlicher ist der Mangel eines Lesekabinets. Im Gesellschaftshause sind drei Zeitungen (Staatsanzeiger, Deutsche Reform und die Vossische), in der Conditorei drei, in den Gasthöfen eine bis zwei, zudem fast immer dieselben. In der Leihbibliothek giebt es einen kleinen Journalzirkel, auch Gedichte, Romane, Reisebeschreibungen, und, wie der Katalog ausweist, eine besondere Abtheilung von Ritter- und Räubergeschichten mit den bekannten grausigen Titeln.

Die hauptsächlichsten Zerstreuungen und Vergnügungen sind daher Spaziergänge und Ausflüge, so wie kleine Fahrten zu Wasser. Die Natur hat aber leider in näherer Umgebung für Swinemünde wenig gethan. Der Strand ist ganz flach, ohne den geringsten Wechsel. Nur der erquickliche Genuß der Seeluft, so wie das durch das Spiel der Meereswogen unaufhörlich angeregte Spiel der Phantasie sind im Stande, mit der Eintönigkeit des Strandcharakters einigermaßen auszusühnen.

Dabei mache ich Behufs derjenigen Ihrer Leser, die die Absicht hegen, die hiesigen Bäder zu benutzen, noch besonders darauf aufmerksam, daß man mit der Kleidung hier vorsichtig sein muß. Die leichten Sommerstoffe sind hier eigentlich gar nicht zu benutzen. Die Witterung ist überaus wechselnd, weder Sonnenschein, noch Hitze, noch Regen, noch Gewitter von langer Dauer, die Morgen aber und die Abende sehr kühl, so daß die wollenen Stoffe besonders zu empfehlen sind. Die Toilette ist übrigens hier nichts weniger als elegant, die Herren sieht man fast überall und zu allen Tageszeiten in Mützen, und damit übereinstimmend ist die gewöhnliche Tracht der Damen, so daß die hierher zur Kur zu reisen beabsichtigen, sich nicht mit übermäßigem Gepäcke zu überlasten nöthig haben, sofern sie nicht beabsichtigen, alle Bälle und Tanzvergnügungen mitzumachen, oder bei der offenen Mittagstafel in ausgesuchter stets wechselnder Toilette zu erscheinen.

Unsere junge Flotte,

welche erst neulich in der Nordsee einen Kampf mit dem Geschwader der dänischen Elbblokade ehrenvoll bestanden, die vor Kiel die unzweideutigsten Zeichen einer energischen Thätigkeit wiederholt gegeben, hat nun auch an unserer preußischen Küste, unter der Leitung des ruhmvollen Kommodore Schröder, die Ehre unserer Flagge gewahrt. Dürfen wir nicht auf Erfolge stolz sein, die auf solche Art mit so geringen Mitteln erzielt werden? Wie wenige Zeit ist verflossen, seit der Gedanke an Gründung einer deutschen Flotte lebendig wurde! Mit welchen verhältnißmäßig beschränkten Mitteln, unter welchen ungünstigen Umständen wurde das Vorhandene geschaffen und Größeres vorbereitet. Wahrlich auch der Laie muß jetzt einsehen, daß Deutschland zur Seegeltung berufen ist, und daß es nur der günstigen Zeit, sowie des gemeinsamen Willens bedarf, um das glücklichste Resultat herbeizuführen.

Um bei unseren preußischen Küsten zunächst stehen zu bleiben, machen, im Verein mit den Strandbatterien, 30 wohlbewaffnete und ausgerüstete Kanonenböte jeden feindlichen Landungsversuch unmöglich. Daß unsere junge Marine bereits gelernt hat, ihren Gegner auf offener See aufzusuchen, hat unser „Adler" bewiesen, und die übrigen ausgerüsteten Dampfer, sowie unsere jugendliche „Amazone" werden ihm freudig folgen, sobald sich eine Gelegenheit zum neuen Kampfe bietet, oder diese erzwungen wird.

Und solchen rühmlichen Anfängen gegenüber hat eine österreichische Zeitung die Stirn, zu sagen: Preußen habe den Befehl zur Abtakelung der Reichsflotte gegeben! Das ist eine eben so hämische als hirnlose Floskel! Preußen abtakeln? Der Wiener Schwätzer gehe nach Swinemünde und sehe, ob das was dort geschieht, abtakeln heißt. Er sehe und schäme sich. Es wird sich dort Alles vielmehr kräftiger regen, und nächstens werden wir in Stettin sowohl als in Danzig den Kiel zu neuen Kriegs-Dampf-Korvetten legen sehen.

Unsere Landsleute werden solche Unternehmungen würdigen; sie werden sie zu rühmen und zu unterstützen wissen. Sie haben es schon gethan. Zeugnisse davon geben die in verschiedenen Städten zusammengetretenen Vereine zur Beschaffung von Geld und andern Mitteln, um den Bau vaterländischer Kriegsschiffe zu fördern.

Unter diesen Vereinen, denen Allen für ihre patriotischen Bestrebungen der beste Dank gesagt sei, zeichnet sich der Frauen-Verein von Berlin und Potsdam aus, der wegen des Ernstes und der Konsequenz, womit er, trotz der ungünstigen Zeitumstände, seine Zwecke verfolgt, die allgemeine Theilnahme und Anerkennung verdient. Schon steht eine namhafte Summe zu seiner Verfügung bereit. Um diese zu mehren und endlich den Bau eines Kriegsfahrzeuges beginnen zu können, hat er eine Lotterie von Schmucksachen, Oelgemälden und anderen Kunstgegenständen, das Loos zu 1 Rthlr. veranstaltet, woran Jeder sich durch Abnahme von Loosen betheiligen und so für die große Sache des Vaterlandes sein Scherflein beitragen kann.

So thue man dazu und lege Hand ans Werk! Wenn Viele redlich das Eine wollen, können sie das Außerordentlichste leisten.

Wenn einst der Tag kommt, wo der deutsche Handelsschiffer — der sich sonst in bedrängten Zeiten angstvoll nach fremdem Beistande umsehen mußte, wollte er nicht für gute Prise erklärt werden — jetzt furchtlos seine Segel schwellen läßt, weil die heimische Flagge als ein schützendes Palladium sich vor ihm entfaltet und der Siegesdonner aus den Kanonen unserer Orlogsschiffe ihm die Gasse öffnet, dann wollen wir uns des Werkes freuen, was wir geschaffen haben und es rühmen, daß wir so große Zwecke mit verhältnißmäßig so geringen Mitteln erreichten. Heinrich Smidt.

Berliner Börse.

Den 30. Juli 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	—	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{3}{8}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	$96\frac{1}{2}$	96
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	$78\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen	5	—	$100\frac{1}{4}$
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$86\frac{1}{2}$
Grossh. Posener "	4	$98\frac{1}{2}$	98
" "	$3\frac{1}{2}$	—	86
Ostpreussische "	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärk. "	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
Schlesische "	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
" v. Staat garant. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	$12\frac{5}{8}$	$12\frac{1}{8}$
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	82	—
" Prioritäts-	4	—	$89\frac{1}{2}$
Berlin-Hamburger	4	—	$67\frac{1}{2}$
" Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{2}$
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	$57\frac{1}{2}$	—
" " Prior. A. B.	4	—	87
" " "	5	—	98
Berlin-Stettiner	4	—	93
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	86
" Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{2}$
Magdeburg-Halberstädter	4	—	132
Niederschles.-Märkische	$3\frac{1}{2}$	—	77
" Prioritäts-	4	—	89
" "	5	—	102
" " III. Serie	5	—	$98\frac{1}{4}$
Ober-Schlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	100
" " B.	$3\frac{1}{2}$	—	100
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	—
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	$3\frac{1}{2}$	—	—
Thüringer	4	—	$55\frac{1}{4}$
Stargard Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$77\frac{3}{4}$

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.